



## Missbrauchte Kinder Eine zweite Chance für Marie-Claire



PHILIPP HEIDEMANN

**Die frühere Kinderprostituierte Marie-Claire.** (Butembo, 11. 8. 2016)

Tausende Mädchen und Buben werden in Ostkongo zur Prostitution oder zum Kämpfen gezwungen. Ohne Hilfe finden sie kaum in ein normales Leben zurück.

Sie waren noch Kinder, als Krieg und Armut sie dazu zwangen, sich selbst zu verkaufen oder Fremde zu töten. In einem Wiedereingliederungszentrum lernen ehemalige Kinderprostituierte und Kindersoldaten jetzt, ihre Vergangenheit zu akzeptieren und ihre Zukunft in die eigene Hand zu nehmen.

«Ich habe 6500 CFA (4 Franken 90) gekostet und war eines der teuersten Mädchen im Bordell. Zumindest solange ich nicht sichtbar schwanger war. Dann wurde ich viel billiger», erzählt die 17-jährige Marie-Claire (Namen aller Mädchen geändert). Sie ist eines von 52 Mädchen und 23 Buben, die in der Stadt Butembo im Rebound-Center des Hilfswerks World Vision zu Schneiderinnen, Coiffeusen, Automechanikern, Schuhmachern oder Schreibern ausgebildet werden. «Rebound»

heisst im Basketball das Fangen nach einem misslungenen Wurf - und damit die Chance, den Korb doch noch zu treffen. Beim Sport geht es um zwei oder drei Punkte, im umkämpften Kongo ums Überleben. Die zweite ist hier meist die letzte Chance.

«Fast alle Kinderprostituierten wurden von ihren Familien verstossen. Dabei sind einige sogar von ihren Eltern dazu gezwungen worden, sich zu verkaufen. Andere gingen in Bordelle, weil sie Mutter und Vater verloren hatten und niemand für sie sorgen konnte», sagt Ignace Nguasi, Kinderschutzbeauftragter von World Vision.

Wenn Mädchen wie Marie-Claire wegen einer offenkundigen Schwangerschaft aus dem Bordell fliegen oder davonlaufen, landen sie oft auf der Strasse. Allein in Butembo soll es über 10 000 Strassenkinder geben. Jedes Jahr bekommen rund 75 von ihnen einen Platz im Rebound-Center. Zusammen mit den Behörden wählt das Hilfswerk die bedürftigsten und ehrgeizigsten Jugendlichen aus.

Marie-Claire war letztes Jahr eine von ihnen. Zusammen mit rund 20 anderen Mädchen, die wie sie bereits mehrere Abtreibungen hinter sich haben, sitzt sie in einem Bretterverschlag auf dem Gelände des Zentrums und näht bunte Röcke, Kleider und Blusen. Ab und zu ertönt ein schreiendes Bébé die mit einem Pedal betriebenen ratternden Maschinen. Viele der ehemaligen Prostituierten sind Mütter geworden, bevor sie lesen, schreiben, rechnen und nähen lernten. Die meisten wissen nicht, wer der Vater ihres Kindes



ist. Dennoch bemühen sich die Mütter, die selbst fast noch Kinder sind, ihr Kleines zu lieben. Während sie nähen, schlafen ihre Töchter und Söhne oft in Tüchern auf ihren Rücken. Wachen sie auf, werden sie gestillt, bis sie satt sind und ihre Mütter weiterarbeiten lassen.

Justin Jerry Kambale Mutsomibwa ist Psychologe im Zentrum und versucht mit Gesprächen, Musik, Tanz, Gebeten und Rollenspielen mit den Kindern und Jugendlichen das Erlebte

aufzuarbeiten. Viele seiner Patienten leiden unter Depressionen und Drogenentzug, manche sind suizidal. Oft haben sie keinen Respekt vor Erwachsenen und Regeln, sind aggressiv gegenüber sich selbst und anderen. «Was diese Kinder getan und erlitten haben, können wir nicht rückgängig machen. Wir können ihnen nur helfen, ihre Vergangenheit zu akzeptieren», sagt der Therapeut.

Nicht immer ist Mutsomibwa erfolgreich. Letztes Jahr brachen 15 von 85 Schützlingen, die meist in Gastfamilien leben, Therapie und Ausbildung ab. Der Psychologe vermutet, dass die meisten sich wieder einer bewaffneten Gruppe angeschlossen haben oder in Bordelle zurückgekehrt sind.

Noch einmal dorthin zurück, wo sie jeden Tag bis zu acht Männer sexuell bedienen musste? Das schliesst Marie-Claire aus. Nur mit viel Alkohol ertrug sie die Qualen, oft dachte sie daran, sich und ihr Ungeborenes umzubringen. Als sie schliesslich aus dem Bordell flog, kehrte sie zu ihrer Mutter zurück. «Ich weiss, dass ich eine

Schande für meine Mama war. Erst seit ich bei Rebound bin, spricht sie wieder mit mir», erzählt Marie-Claire.

Während des Unterrichts sitzt

sie neben ihrer Freundin Beatrice. Als Siebenjährige wurde diese von Rebellen entführt und noch in derselben Nacht das erste Mal vergewaltigt. Nach ihrer Flucht landete sie mit elf Jahren im Bordell. «Ich hatte nie zuvor die Chance, zur Schule zu gehen. Aber jetzt bin ich eine fleissige Schülerin. Ich möchte einmal eine respektierte Frau werden. Wenn ich eine gute Schneiderin werde, kann ich das schaffen», sagt die 16-Jährige.

Dass das neue Leben, von dem Marie-Claire und Beatrice träumen, tatsächlich möglich ist, lebt ihnen Antoinette vor. Nach ihrer Ausbildung zur Schneiderin eröffnete sie in Butembo mit fünf anderen Absolventinnen eine Schneiderei. Das Startkapital dafür stellte World Vision zur Verfügung. «Ich bin das erste Mal in meinem Leben glücklich. Als ich noch im Bordell war, hätte ich nie gedacht, dass ich das je von mir sagen könnte», sagt sie. *Philipp Hedemann, Butembo*